

Adorno/Horkheimer: Dialektik der Aufklärung Wolfgang Buschlinger (Wiesbaden)

„Der Animismus hatte die Sache beseelt,
der Industrialismus versachlicht die Seelen.“

I Gründungsmythos für das Falsche

Die *Dialektik der Aufklärung* aus der Perspektive „Auschwitz“ zu begreifen, ist sowohl richtig als auch falsch. Es ist falsch insofern, als die Schrift bereits in den Jahren 1942 bis 1944 verfasst wurde, also zu einer Zeit, als sich das *Ver-nichtungs*programm der Nazis gerade erst im verschleierte Ausbau (1942) oder auf dem Höhepunkt (1944) befand. Adorno und Horkheimer aber weilten zu jener Zeit im damals wirklich fernen Amerika und dürften die ‘wirkliche’ Wahrheit der Judenverfolgung nur verschwommen gewusst haben. Sicher gewusst haben beide aber von den Konzentrationslagern. – Und insofern ist die Perspektive „Auschwitz“ doch alles andere als falsch, sondern zutreffend.

Auschwitz und vor allem der ihm zugrunde liegende Faschismus waren die europäische Ungeheuerlichkeit, gegen die Adorno und Horkheimer anschrieben, indem sie ihre Herkunft freizulegen versuchten. Auschwitz und der Faschismus, so die feste Überzeugung, konnten nicht einfach nur historische Zufälle sein; dafür waren beide vor allem: *zu*. *Zu* groß, *zu* extrem, *zu* gigantisch in ihrer Menschenverachtung. Das, was in Europa der Fall war, ließ sich überhaupt nur begreifen, verstehen und erklären, wenn es einer umfassenden und inhärenten Notwendigkeit gehorchte und damit seiner Unausweichlichkeit unterworfen war. Folglich mussten sich Auschwitz und der Faschismus, so die These, seit langer, ganz langer Zeit unerkannt und schleichend, geradezu subversiv vorbereitet und entwickelt haben. Die *Dialektik* nun erzählt die Geschichte dieser Vorbereitung und ungeheuerlichen Entwicklung; sie ist nichts anderes als eine kulturgeschichtliche Großerzählung zur Erklärung der Ungeheuerlichkeit; sie ist somit das, was Rüdiger Safranski einen ‘Gründungsmythos für das Falsche’ nennt.

Das Falsche und damit Auschwitz gründet bei Adorno und Horkheimer in der Aufklärung; wobei mit „Aufklärung“ nicht nur jene kurze Epoche in der Entwicklungsgeschichte Europas gemeint ist – irgendwo zwischen Renaissance und Romantik –, als deren Anliegen Kant programmatisch den Ausgang des Menschen aus dessen selbstverschuldeter Unmündigkeit verkündet hatte. Aufklärung ist hier mehr. Aufklärung wird hier zum einen zeitlich gedeutet als die bestimmende, weil allumfassende Entwicklungsrichtung für die Geschichte des Abendlandes, und als solche muss sie mit dem Beginn der Antike einsetzen. Diese so verstandene Aufklärung wird zum anderen inhaltlich bestimmt als das abendländische Großprojekt der Ent-Seelung der Natur, der Ent-Zweiung von der Natur. Motor dieses Projekts ist die immer stärker werdende Ratio, die Macht über die Natur anstrebt und verleiht, beides aber zum Preise einer tiefreichenden Entmenschlichung. Die Entmenschlichung liegt in der zunehmenden Versachlichung der menschlichen Natur begründet, die ihrerseits in der Versachlichung der Seele gipfelt. Die Seele zur Sache zu machen – genau das ist der

‘Geist’ der Aufklärung, den Adorno sucht und findet.

Dialektisch ist diese Aufklärung deshalb, weil sie nicht als ‘böses Projekt’ gestartet ist. Im Gegenteil. „*Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens hat das Ziel, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen.*“ – Mit diesen optimistischen Worten beginnt die *Dialektik*, und genauso hehr trat sie an, die große Aufklärung. Gleichwohl aber musste sie böse, musste sie im Fiasko enden, und zwar nicht deshalb, weil andere sie dazu zwangen oder weil sie unter fremde Räder geriet. Nein, sie musste im Fiasko enden aufgrund ihrer ‘eigenen inneren Anlage’. Dieses Fiasko, diese moralische Abenddämmerung wurde von Marquis de Sade schon vergleichsweise früh und doch nur hellichtig-seherisch beschrieben, von den deutschen Faschisten freilich verwirklicht und in Taten umgesetzt. Die unfasslichste dieser Taten trägt den Namen „Auschwitz-Birkenau“. Auschwitz-Birkenau kehrt damit die innere Seite der Aufklärung nach außen. Denn Auschwitz-Birkenau gehört zum Naturell der Aufklärung. Auschwitz-Birkenau ist zwar Schicksal, aber nicht Schicksal im Sinne eines Zufalls. Auschwitz-Birkenau ist vielmehr Schicksal im Sinne einer inneren Bestimmung der Aufklärung. Der Faschismus ist somit kein GAU, die Konzentrationslager (und erst recht die Vernichtungslager) sind keine Super-GAUs, eben weil ein GAU zwar ein größtanzunehmender, aber eben doch nur ein Unfall ist. Auschwitz-Birkenau ist aber kein Unfall, sondern das determinierte und im Prinzip vorhersehbare Versagen der Aufklärung auf seinem Höhepunkt und Abschluss. Und: Es gibt kein Danach.

–
Auschwitz-Birkenau ist *eine* Perspektive, unter der man die *Dialektik* lesen kann. Eine andere, distanziertere, weit weniger politische, aber im Wortsinn radikalere ist die Antwort auf die Frage: Was genau ist es denn, das am Großprojekt Aufklärung, durch Auschwitz sichtbar und unwiderleglich, zu Bruch gegangen ist? – Die Antwort liegt tiefer und lautet: All das ist zu Bruch gegangen, was das Großprojekt Aufklärung überhaupt so attraktiv gemacht hat. Und attraktiv war die Aufklärung immer. Die Aufklärung trat jederzeit mit Emphase auf und inszenierte sich, ihr Programm und ihre Zukunft als große Verheißungen. Was die Aufklärung schaffen wollte, das waren, zunächst und ganz allgemein gesprochen, Freiheit und Glück. Erreicht werden sollten Freiheit und Glück durch die Einlösung der großen Glücksversprechen¹ der Aufklärung. Im Wesentlichen dürften es dieser Glücksversprechen drei gewesen sein: ein Unabhängigkeitsversprechen, ein Wohlfahrtsversprechen und ein Veredlungsversprechen.

1. Das Unabhängigkeitsversprechen: Dies Versprechen besagt, dass niemand mehr einer führenden Hand in allen relevanten Fragen seines Lebens bedarf. Der Mensch wird von manipulierenden äußeren Einflüssen unabhängig, er schöpft aus sich selbst und nur aus sich selbst, und er erlangt schließlich das, was einen biologischen Menschen zur individuellen Persönlichkeit macht: vollkommene Autonomie.

¹ Ich habe den Terminus von Franz Josef Wetz übernommen. Allerdings spricht Wetz in anderer Weise von Glücksversprechen. Vgl. Fußnote 10.

2. Das Wohlfahrtsversprechen: Dies Versprechen besagt, dass der Mensch in der Lage ist, mit Hilfe der Wissenschaft die Natur zu durchschauen, und es besagt ferner, dass der Mensch die Erkenntnissen einer durchschauten Natur in eine Technik ummünzen wird, die die Natur beherrscht und dem Wohle der Menschheit dient. Dabei gibt es prinzipiell weder Erkenntnisgrenzen noch technische Grenzen.
3. Das Veredlungsversprechen: Dies Versprechen besagt, dass es für den Menschen möglich ist, in moralischer Hinsicht Vervollkommnung zu erreichen. Als Wesen, das auch in ethischer Hinsicht durch und durch autonom ist, setzt sich der Mensch der Aufklärung seine moralischen Maßstäbe und Maximen selbst. Als solch ethisch-autonomes Subjekt befolgt der Mensch diese Maßstäbe und Maximen auch und wird damit die Welt, fast zwangsweise, zu einer besseren Welt machen.²

Nicht von ungefähr hätte die Einlösung dieser drei Versprechen den Menschen an die Stelle Gottes gesetzt, kommen die Versprechen doch den klassischen Attributen des christlichen Gottes gleich. Das Unabhängigkeitsversprechen garantiert das Schöpfen seiner selbst 'aus sich selbst' heraus; das Wohlfahrtsversprechen bürgt einerseits für Allwissen und andererseits für Allmacht; das Veredlungsversprechen schließlich birgt Allgüte in sich. – Bei Einlösung dieser drei wäre der Mensch so zum säkularen Gott geworden.

Die Realität der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts aber sah anders aus als das Ideal dieses säkularen Gottmenschen. Ganz anders. Zwar waren schon in der Romantik Zweifel an den Zielen der Aufklärung und ihrer Verwirklichung laut geworden, etwa in Mary Shelleys „Frankenstein“. Aber diese Zweifel richteten sich nur auf das Unabhängigkeitsversprechen und auf das Wohlfahrtsversprechen. Shelleys Frankenstein gelingt es nicht, sich durch Elektrizität und kupfernen Uterus unabhängig von der Natur zu machen. Und von gelungener Wohlfahrt durch Wissenschaft und Technik lässt sich im Verlauf der Geschichte gar nicht und zum Schluss noch weniger sprechen. – Aber auch wenn Frankensteins Plan ebenfalls im Fiasko endet; eines ist von allem Argwohn unberührt: das Veredlungsversprechen. Frankensteins Absichten sind, und daran gibt es keinen Zweifel, gute, wenn nicht sogar die besten. Grund für Frankensteins Scheitern und damit für die Katastrophe im Roman ist 'nur' seine Hybris in Bezug auf seine eigenen Vermögen, nicht aber sein böser Wille. – Adorno ist in dieser Hinsicht ganz anders als Shelley. Natürlich steht auch er in der romantischen Tradition und hegt damit automatisch Zweifel sowohl am Unabhängigkeitsversprechen als auch am Wohlfahrtsversprechen. Das tut er auch ausgiebig in der Dialektik. Jedoch, Adorno hegt zunächst und vor allem Zweifel am Veredlungsversprechen. Dass der Mensch besser werde durch die Aufklärung – das ist in seinen Augen nichts anderes als eine in Königsbergerblau gefärbte Illusion, nichts anderes als in Praktischer Vernunft paniertes Bockmist. Dabei sind Adornos Zweifel am Veredlungsversprechen (anders als die Shelleyschen) keine lediglich durch einen Roman, also fiktiv begründeten. Adornos Kronzeuge ist

² Kein Begriff macht das Veredlungsversprechen so deutlich wie der Begriff der Perfectibilité des Spätaufklärers (und Frühromantikers) Jean-Jacques Rousseau.

die Realität. Diese Realität trägt wieder nur den einen Namen: Auschwitz-Birkenau. Die Barbarei von Auschwitz-Birkenau ist es, die das Veredlungsversprechen als leer, als falsch, als Schein, als ganz übles Hirngespinnst entlarvt.

–

Wohl mehr als zufälligerweise dürften deshalb die drei Kantischen Kritiken beim Bau der *Dialektik* in ihren Hauptkapiteln Pate gestanden haben. Freilich nicht als Taufzeuge, sondern als ausgemachter Gegenpol, den es in der *Dialektik* zu umzuschreiben oder widerlegen gilt. Gerade nicht so, wie Kant die Lage in den drei betroffenen Disziplinen (Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik) beschreibt, sondern nur so, wie Adorno es tut, müsste die Situation adäquat rekonstruiert werden. Die *Dialektik* ist deshalb auch eine ausgemachte Kritik an Kant, allerdings keine werkimmanente, sondern eine eher radikal-substitutive, äußerlich schon sichtbar im Verzicht auf jegliche Art von systematischer Philosophie (oder gar Philosophie mit Systemgedanken) zugunsten einer mythischen Erzählung.

Seinen Ausgangspunkt nimmt Adornos Gründungsmythos in einem voraufklärerischen Paradies. Adornos Begriff dafür: „Animismus“.³ Allerdings beschreibt und charakterisiert Adorno dieses Paradies nicht präzise; lediglich eine einzige Eigenschaft, nämlich die durch die Benennung ableitbare, führt er an; diese allerdings besitzen alle Menschen und Dinge: sie sind ‘beseelt’. Die Beseeltheit selbst erzeugt nun weitere Eigentümlichkeiten, die den animistischen Zustand von der nachfolgenden Aufklärung qualitativ unterscheiden: Zunächst *haben* einer animistischen Welt die Dinge nicht einen Namen, sondern sie *sind* der Name; der Name also steht nicht für ein Ding, sondern ist das Ding.⁴ Weiter: In einer animistischen Welt haben Dinge keinen Sinn, der außerhalb ihrer selbst steht und in den sie als Dinge eingebunden sind; sie sind vielmehr ihr je eigener Sinn und bedürfen nicht einer außerhalb ihrer selbst liegenden Instanz oder Aufgabe, um sinnhaft zu werden. (In einer animistischen Welt macht die Frage nach dem Sinn der Dinge deshalb keinen Sinn, weil sie immer schon beantwortet ist.) Und schließlich zählt in einer animistischen Welt das Einzelobjekt immer als Einzelobjekt und niemals als Gattungsobjekt. Die Riten der Schamanen, so Adorno fast beschwörerisch, wandten sich im Animismus an den Wind, den Regen, die Schlange draußen oder den Dämonen im Kranken, nicht an Stoffe oder Exemplare. (25)⁵

Die Aufklärung nun – der Leser weiß es bereits – verändert dies alles. An Wind, Schlangen und Dämonen richtet sich die Aufklärung sicherlich nicht mehr, insbesondere nicht ihre Extrem-Ausformung, die moderne abendländische Wissenschaft. Diese kennt nur noch Stoffe und Exemplare. Die Konsequenz, so

³ Die Art und Weise der Setzung dieses Paradieses ähnelt – wohl auch mehr als zufällig – der Setzung des Naturzustandes bei Hobbes, Locke oder Rousseau.

⁴ In einer animistischen Welt ist das Wissen über den Namen eines Dinges damit gleichbedeutend mit der Möglichkeit, über dieses Ding zu verfügen oder Gewalt über dieses Ding zu haben.

⁵ Zahlen in Klammern verweisen auf die entsprechenden Stellen der „Dialektik der Aufklärung“ nach der Ausgabe: Theodor W. Adorno: *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Frankfurt/M.: 1997.

Adorno: In der modernen wissenschaftlichen Welt gibt es keine spezifische Vertretbarkeit mehr, sondern nur noch universelle. Will soviel sagen wie: Der moderne Wissenschaftler kennt keine Individuen (mehr), auch keine menschlichen Individuen. In einer wissenschaftlichen dominierten Welt, die in Kategorien der Funktionalität und der Gattungen denkt, sei ein Mensch deshalb immer nur Mittel und niemals mehr Zweck an sich selbst. Denn um überhaupt als Zweck an sich selbst in den Blick geraten, müsste er als Individuum betrachtet werden. Und eben dies tue der moderne Wissenschaftler nicht. Damit werde der Mensch durch die Wissenschaft zwangsweise zurückgeschnitten vom Individuum zum Funktionsparameter. In wissenschaftlich orientierten Welt der Gattungen (nicht der Individuen!), musste deshalb animistische Vertretbarkeit umschlagen in mechanische Fungibilität (26), genauso wie die Unmittelbarkeit des Individuums umschlagen musste in die Distanz und Gleichgültigkeit des nur noch Gattungsangehörigen. – Diesen Weg in die schon jetzt absehbaren apokalyptischen Konsequenzen für das Abendland genommen hat die Aufklärung aus zwei triftigen Gründen. Der erste Grund: die animistische Welt ist zwar eine beselte. (Das ist schön!) Sie ist aber auch eine furchtbesetzte. (Das ist nicht schön!) Die Furcht aber wollte der Mensch loswerden. Der zweite Grund: die animistische Welt ist eine unemanzipierte, in der der Mensch nicht Herr seiner selbst sein kann. (Das ist auch nicht schön!) Der Mensch will aber Herr seiner selbst sein. Deshalb hat die Aufklärung *„im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel [...], von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. [...] Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt. Sie wollte die Mythen auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen.“* (19)

Damit nun der animistische zum aufgeklärten Menschen werden kann, muss er sich von den Göttern befreien. Doch wie soll er das anstellen? Befreiung kann der aufklärungsbedürftige und aufklärungswillige Mensch sicher nicht erreichen, indem er die Götter auf mythische Weise sterben lässt. Denn im Mythos ist der Mensch Mensch und damit immer den Göttern unterlegen. Aus diesem Grunde muss er die Götter auf seine, die menschliche Art und Weise töten, und das Menschenmögliche hier ist: die List. Listig werden kann der Mensch, indem er etwas zwischen sich und die Dinge schiebt; indem er die Unmittelbarkeit des Einzeldinges verlässt und zu ihnen auf Distanz geht. Auf Distanz geht der Mensch nun vermittelt der Sprache respektive der Entdeckung der Sprache. Denn wer erkennt, dass sich das sprachliche Zeichen von seinem Träger lösen lässt, der geht automatisch über von der Unmittelbarkeit des direkt benannten Einzigartigen zur Mittelbarkeit eines nur noch bezeichneten Gattungsangehörigen. Die 'Erfindung' bzw. Bewusstwerdung dieser sprachlichen Schicht zwischen dem Erkenntnis und dem Erkannten verändert die Ontologie des Erkennenden: Die Sprache (als Mittelschicht) ist es, die 'die Seelen versachlicht', weil sie macht, dass die faktische Unmittelbarkeit zugunsten einer abstrakten Dinglichkeit verschwindet. Und dies umso mehr, je weniger ähnlich (ikonisch) und umso mehr symbolisch das sprachliche Zeichen wird. Demzufolge ist das vollkommene symbolische Zeichen gerade dasjenige, welches überhaupt keine

Ähnlichkeit mehr hat mit seinem Bezeichneten und somit auch keinerlei repräsentationale Bedeutung mehr, sondern nur noch funktionale. Die Disziplin, die es nur noch mit vollkommenen symbolischen Zeichen zu tun hat, ist aber die Mathematik moderner Prägung. Als reine formale symbolische Sprache sieht sie von allen Inhalten ab.

In den Augen Adornos ist gerade das jedoch fatal. Mathematisierte Wissenschaft verkomme so *„in ihrer neopositivistischen Interpretation zum Ästhetizismus, [...] zum System abgelöster Zeichen, bar jeglicher Intention, die das System transzendierte: zu jenem Spiel, als welches die Mathematiker ihre Sache längst schon stolz deklarierten.“* (34) So schließlich leiste die Wissenschaft dem Aufgeben des Anspruchs Vorschub, *„das Vorfindliche als solches zu begreifen, den Gegebenheiten nicht bloß ihre raumzeitlichen Beziehungen abzumerken, [...] sondern sie im Gegenteil als die Oberfläche, als vermittelte Begriffsmomente zu denken, die sich erst in der Entfaltung ihres gesellschaftlichen, historischen, menschlichen Sinnes erfüllen.“* (43) – Wissenschaftlich vermittelte Realität wird so entzauberte Realität, wird eine Realität von Gattungen und Funktionen, nicht von Einzelobjekten und Einzel-Sinnen, wird so also eine tote, aber vor allem nicht menschengerechte Realität.

Die Tötung der Götter vermittelt der Sprache war historisch betrachtet vielleicht eine schleichende und namenlose Entwicklung. Adorno schreibt sie allerdings plakativ seinem paradigmatischen Helden der Aufklärung zu. Es ist Odysseus.⁶

II Odyssee, oder: Neue Kritik der reinen Vernunft

*„Odysseus lebt nach dem Urprinzip,
das einmal die bürgerliche Gesellschaft konstituierte.
Man hatte die Wahl unterzugehen oder zu betrügen.“*

Kein Werk, so Adorno, lege von der Verschlungenheit von Aufklärung und Mythos beredteres Zeugnis ab als das homerische, der Grundtext der europäischen Zivilisation. (52) – Und das sehe man schon an der äußeren Form. Homer bemächtige sich nämlich der Mythen, ja, er organisiere sie regelrecht und trete damit in direkten Widerspruch zu ihnen (63), da Mythen prinzipiell nicht in dieser Form organisiert werden könnten.

Die äußere Form ist aber nur das eine, nachrangige, wenngleich doch bezeichnende Merkmal der homerischen Machtübernahme. Das vorrangige Merkmal sind die Methoden des Odysseus, also seine Listen. Adorno selbst benützt den Begriff „List“ in seiner pejorativen Bedeutung. Adornos Listiger ist damit ein Anpasser im übelsten Sinn, kein Kluger, der nachgibt. Und der erste dieser listigen Anpasser ist eben Odysseus.

Das Schema, dem Odysseus bei seinen Taten folgt, ist dabei immer dasselbe. Zuallererst weiß er in vielen Situationen um seine physische Unterlegenheit,

⁶ Analog zeichnet bei Nietzsche für die Vernichtung der Tragödie Euripides verantwortlich resp. eigentlich sogar Sokrates.

passt sich dann aber – indem er eine List benutzt – dieser Unterlegenheit an und macht sich schließlich mit Hilfe seiner List überlegen. Für sich allein wäre diese Vorgehensweise nicht verwerflich. (Denn wer wäre nicht lieber ein Fuchs als tot?) Adorno aber macht in Odysseus' Listen einen abgelösten, rein instrumentellen Geist aus, der sich der Natur resignierend einschmiegt, dieser das Ihre gibt und sie eben dadurch betrügt. Das eigentliche Vergehen liege daher in Odysseus' Disziplinierung seiner selbst um jeden Preis, die ihn hinsichtlich der Naturbeherrschung gefühllos macht und einer Selbstvergewaltigung gleichkomme.

Adorno illustriert seine letzte Behauptung mit Hilfe zweier einschlägiger Episoden aus dem 'Buch der Listen', der Odyssee: der Vorbeifahrt an den Sirenen und der Konfrontation mit dem Zyklopen Polyphem. Bei Polyphem liegt die angewandte List, modern und abstrakt gesprochen, in der Verwendung eines Quantors als Eigennamen für ein Subjekt. Mythisch und konkret gesprochen, hält sich Odysseus die Zyklopen vom Leibe, indem er behauptet, sein eigener Name sei „Niemand“. (Und gerade das ist die Vertauschung von Quantor und Eigenname.) – Nicht schlimm, möchte man einwenden. Ganz schlimm, aber meint Adorno, und das Schlimme wird klarer, wenn man Adornos undeutliche Ausführungen in diesem Punkt rekonstruiert. Die entscheidende Frage ist nämlich: Was verändert sich ontologisch, wenn ein Quantor als Name eingesetzt wird? Die erste Antwort darauf lautet paradox: Der Tausch zwischen Quantor und Namen ist ontologisch gar nicht möglich. Wer dennoch tauscht, kann dies nur vermittelt der Sprache, nicht aber innerhalb der Ontologie tun. Was Odysseus in den Augen Adornos also entdeckt, ist der Unterschied zwischen Ontologie und Sprache. Diese Neuentdeckung, die Sprache, kann nun als Schicht zwischen Individuum und Objekt treten und kann damit auch zwischen Individuum und Objekt eine in jeder Hinsicht irritierende Distanz schaffen. Odysseus betritt ebendiese Sphäre der Sprache. Und das erste, was Odysseus mit der Neuentdeckung macht, ist, sie zum eigenen Vorteil gegen ein Subjekt einzusetzen, das den Unterschied zwischen Quantor und Name nicht kennt, gegen den Zyklopen Polyphem. Odysseus zeigt sich bei der Wahl, unterzugehen oder zu betrügen, als listiger Erfinder, und zwar in Sachen sprachlicher 'Militärtechnologie'. Ein Mann von Ehre ist der Betrüger Odysseus damit natürlich nicht. Als Mann von Ehre hätte er nach Adorno mit Sicherheit den Untergang dem Betrug vorgezogen. Nicht so Odysseus. Dass dieser Mann ohne Ehre sich um seiner selbst willen auch noch ausgerechnet „Niemand“ nennt, ist darüber hinaus mehr als beredt.

Ein wenig anders nur verhält es sich bei den Sirenen. Hier macht Odysseus nur indirekt von der Sprache einen listigen Gebrauch, zugleich aber wird seine in Kauf genommene Selbstvergewaltigung deutlicher. Möglich wird die List bei den Sirenen, so Adorno, dadurch, dass Odysseus eine Lücke im mythischen Vertrag aufgespürt hat. (78) Der Begriff „Vertrag“ meint hier nicht so etwas wie ein schriftliches Übereinkommen zweier gleichberechtigter Seiten, sondern die durch mündliche Überlieferung wiedergegebene Faktizität göttlichen Willens. In diesem urzeitlichen 'Vertrag' also sei schlicht nicht vorgesehen gewesen, ob der

Vorbeifahrende gefesselt oder nicht gefesselt den Gesängen lausche; vielmehr sei einer seiner stillschweigenden, aber nicht *expressis verbis* ausgeschlossenen Voraussetzungen eben die gewesen, nicht-gefesselt den Gesängen zu lauschen. Odysseus nun fährt gefesselt an den Sirenen vorbei und löst damit den Vertrag auf, indem er sich selbst diese Lücke zunutze macht; *„mit der Auflösung des Vertrages [...] ändert sich [so] der geschichtliche Standort der Sprache. Sie beginnt in Bezeichnung überzugehen. Das mythische Schicksal, Fatum, war eins mit dem gesprochenen Wort.“* (78) –

Es sind diese beiden Episoden, die Adornos Urteil über Odysseus begründen: Odysseus tötet die Götter, ohne sie morden zu müssen. Ein Winkeladvokat moderner Prägung hätte das nicht besser machen können. Möglich wird dies durch Veränderung der Sicht auf die Sprache; bezahlt wird dies durch Selbstvergewaltigung. Denn wie anders sollte man das Wimmern und Flehen des betörten Odysseus am Schiffsmasten deuten?

Am Ende des Odysseus-Kapitels ist der Heros des abendländisch aufklärerischen Erwachens entlarvt als selbstdisziplinierter, anpasserischer, selbstvergewaltigender, gefühlloser Winkeladvokat mit der Anlage zum Wahnsinn. (Das Gegenteil also von dem, was Adorno später einen mündigen Bürger nennen wird.) Odysseus ist so der erste in einer Reihe aufklärerischer Umfaller, der im Fortlauf der Geschichte, einer Kette von Dominosteinen gleich, andere Umfaller nach sich ziehen wird. Das wenige, was Odysseus hat – seinen Intellekt –, setzt er ein, um statt der Natur oder der Götter sich selbst zum Herrn und Herrscher der Natur zu machen. Sein Fall(en) besteht in nichts anderem als dem Preis, den er dafür zahlen muss: dem Verlust seiner animistischen Herkunft. Für sich alleine betrachtet, scheint der Verlust eben dieser Herkunft weder problematisch noch bedauernswert, sondern sogar erwünscht. Schaut man aber auf die langfristigen Konsequenzen dieses Verlustes, dann wird er aber doch zum Problem. Denn jetzt, da der freigelassene aufgeklärte Geist die Natur beherrscht, stellt sich die Frage: Wer beherrscht denn eigentlich den aufgeklärten Geist? Die Verschlingung von Aufklärung und Herrschaft wird es sein, die der Aufklärung das zweite, das hässliche Antlitz ihres Januskopfes gibt.

III Juliette, oder: Neue Kritik der praktischen Vernunft

„Vernunft ist das Organ der Kalkulation, des Plans, gegen Ziele ist sie neutral, ihr Element ist die Koordination.“

Adorno hätte über Kant das sagen können, was Nietzsche über Jesus Christus sagte: er ist ein Idiot. Der Begriff „Idiot“ ist dabei als Kompliment gemeint, nicht als Herabsetzung. Ein Idiot ist einer, der in allzu privatmännlicher Manier mit Gewissheit die Realitäten nicht trifft, weil er an ihnen vorbeizieht, und damit die Welt insgesamt zu positiv, zu optimistisch betrachtet. Kant, so Adorno, verschätzt sich in dieser idiotischen Weise bei mindestens einer Frage gewaltig, und zwar bei der Frage: Kann Vernunft überhaupt mehr sein reine Zweckvernunft,

kann sie also unbedingte Zwecke aus sich selbst heraus generieren? (Kants Antwort lautet Ja.)

Am Anfang des Juliette-Kapitels rekonstruiert Adorno diese Frage und Kants Antwort innerhalb des Kantischen Horizonts anhand dreier scheinbar unproblematischer Prämissen:

1. Aufklärung ist Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.
2. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.
3. Verstand ohne Leitung eines anderen ist von Vernunft geleiteter Verstand. (Die Vernunft hat zum Gegenstand lediglich den Verstand und dessen zweckmäßige Anleitung.)

Als Konklusion folgt aus diesen Prämissen:

Der aufgeklärte Mensch ist ein Mensch, der nur von seiner eigenen Vernunft geleitet wird.

Diese Konklusion ist nun ihrerseits überhaupt nicht so unproblematisch, wie es die unproblematischen Prämissen suggerieren. Zwar wird, so viel ist sicher, diese Konklusion umgeben von einer Aura der Autonomie. (Und insofern ist sie allerdings attraktiv!) Denn die eigene Vernunft, erhält das Vermögen, Autoritäten zu ersetzen, Autoritäten, die bisher von außen kamen und die schlicht durch ihr Kommen Gesetz waren, beispielsweise die Kirche. Was etwa die Kirche nach der Aufklärung auch immer sagen würde, so viel steht auch fest, das ist definitiv nicht mehr Gesetz, eben weil es von der Kirche kommt. – So weit. So schön. So gut.

Die Konklusion unterstellt jedoch, genauso übrigens wie die dritte Prämisse, dass die Vernunft tatsächlich in der Lage ist, den Verstand zu leiten, und zwar vor allem in ethischer Hinsicht. Aber: Ist sie das wirklich? Kann man wirklich – wie Kant es nicht nur in der Kritik der Praktischen Vernunft tut – aus der Vernunft alleine verbindliche Normen herauspressen, vielleicht sogar eine Grundnorm wie den Kategorischen Imperativ? Adornos Antwort darauf: Nein, niemals. Kant täuscht sich über die inhaltlichen Möglichkeiten der Vernunft. Er täuscht sich deshalb, weil er selbst ein sehr moralischer Mensch ist. Aber eben diese eigene Moralität lässt Kant die Hauptschwierigkeiten in seinen ethischen Schriften gar nicht erst erkennen. Richtig sei vielmehr: Vernunft vermag immer und nur Zweckrationalität sein, also ein Vermögen, das sich überhaupt nur in Dienste stellen lässt und dem es sogar zuwider ist, inhaltliche Ziele und Normen zu akzeptieren.

Es sind insgesamt drei Elemente der ganz und gar aufgeklärten Vernunft, die miteinander die Antwort Adornos untermauern sollen. Das erste ist die Neutralität der Vernunft gegenüber Inhalten: *„Da [die Vernunft] inhaltliche Ziele als Macht der Natur über den Geist, als Beeinträchtigung ihrer Selbstgesetzgebung entlarvt, steht sie, formal wie sie ist, jedem natürlichen Interesse zur Verfügung. (106) [...] Vernunft ist das Organ der Kalkulation, des Plans, gegen Ziele ist sie neutral, ihr Element ist die Koordination.“ (107)* – Man könnte sagen: Da die Vernunft keine anderen Götter neben sich duldet, wird sie einerseits selbstherr-

lich und andererseits inhaltslos bis zur Gleichgültigkeit. Inhaltliche Ziele sind für sie immer Ziele fremder Mächte und damit per se vernunftwidrig. Damit verdünnt sich bei lichter Betrachtung die kantisch-aufklärerisch überhöhte Vernunft zur nur noch dienlichen Schläue. Tatsächlich stellt sie sich in jeden Dienst, auch in einen bösen.

An die Seite des dienstbaren, weil neutralen Büttels 'Vernunft' tritt nun das zweite Element, das Prinzip der Selbsterhaltung. Der aufgeklärte Mensch hat, so Adorno, gegenüber dem unmündigen nicht-aufgeklärten Menschen das Vermögen, sich selbst zu erhalten. Was aber meint „das Vermögen, sich selbst zu erhalten“? – Nun, das hängt von der Betonung ab. In der ersten Lesart, wenn die 'Erhaltung' betont wird, dann steht das Vermögen im Dienste der Bedürftigkeit und Verletzlichkeit des zu erhaltenden Wesens; beiden kann Genüge getan werden beispielsweise durch eine naturwissenschaftlich gestützte Naturbeherrschung. Viele Aufklärer mögen diese Lesart im Blick gehabt haben bei ihren Anstrengungen um Naturwissenschaften und Technik. Diese Lesart ist aber nicht die einzig mögliche, und sie ist, so Adorno, sogar die falsche. Denn in einer zweiten Lesart, in der das 'sich selbst' im Vordergrund steht, verwandelt sich das Vermögen, sich selbst zu erhalten, zum reinen Egoismus. In der zweiten Lesart ist allein die eigene Person beachtenswert, und nur sie. Die Anderen werden damit automatisch zu Feinden, wenn es zu Interessenkonflikten kommt. In der zweiten Lesart zeigt daher die zur Schläue verkommene Vernunft ihre wahre Natur im Einsatz für die Selbsterhaltung besonders klar: „*Schlaue Selbsterhaltung bei den Oberen ist der Kampf um die [...] Macht, und bei den Individuen die Anpassung ans Unrecht um jeden Preis.*“ (110)

Das dritte richtungweisende Element ist das Element der Herrschaft. Verbindet sich Herrschaft mit Vernunft, kann ein Herrscher jedwedes Ziel anstreben, so weit es seiner Selbsterhaltung dient. Das kann auch ein faschistisches Ziel sein. „*Das ist neu: Die Abschaffung alles an sich Verbindlichen, [...], erlaubt es der Herrschaft, die ihr jeweils adäquaten Bindungen souverän zu dekretieren und zu manipulieren.*“ (112) Die Beherrschten wiederum werden sich aus Gründen der Selbsterhaltung jedem Ziel eines Herrschers unterwerfen, da ja auch ihre eigene Vernunft keine Ziele mehr liefert, für die es sich lohnte einzusetzen.

Diese drei Elemente (Neutralität der Vernunft, das Prinzip der *Selbsterhaltung*, Herrschaft) zusammen bilden für sich schon die Basis einer groben 'Erklärung' der Möglichkeit von Faschismus: Die Vernunft gibt keine Inhalte vor, steht im Dienste der Selbsterhaltung und treibt – im Falle des Faschismus – die einen in eine todeslüsterne Machtgeilheit und die anderen zur Erduldung, ja sogar zur Akzeptanz jedweden Unrechts.

Die Melange dieser drei Elemente sowie ihre Konsequenzen sieht Adorno vorweggenommen in der Juliette de Sades. Juliette ist es, die für und in sich als einziges Ziel die Verwirklichung ihrer sexuellen Wünsche anerkennt; Juliette ist es, die sich über sich selbst moralisch grämt, wenn sie Züge von Mitleid gegenüber den Gequälten und Getöteten zeigt; und sie ist es auch, die das Ziel ihrer Selbst-Perfektionierung in der völligen Gefühllosigkeit gegenüber den Opfern sieht. Dabei begreift Juliette instinktiv den Zusammenhang zwischen der Möglichkeit

zum Verbrechen einerseits und der Macht andererseits. Deshalb verbindet sich Juliette immer zielgerichtet mit den Mächtigen. Denn über Macht muss ein Verbrecher verfügen, damit die von ihm ausgeführten Verbrechen ungesühnt bleiben. Dergestalt unbehelligt und zugleich 'moralisch besorgt' um sich selbst, steigert sie ihre Verbrechen von Mal zu Mal, um schließlich in einem Todesrausch zu enden, in dem es noch nicht einmal mehr um die Erfüllung sexueller Wünsche, sondern nur um den Todesrausch selbst geht. De Sades *Juliette oder die Vorteile des Lasters* ist, von Adornos Warte aus, vor allem ein Selbsterziehungsroman, der unter dem Aspekt der Vervollkommnung das rücksichtslose Erreichen egoistischer Ziele beschreibt und nach gelungener Selbsterziehung zwangsweise im perfekten Supermord enden muss.

Die Parallelen zum Faschismus insbesondere in Deutschland sind zu offenbar, um hier eigens aufgeführt zu werden. Die Widersprüche zu Kants Auffassung sind zu grotesk, um sie nicht auch als sicherlich unfreiwillige Persiflage eben dieser Auffassung und damit in ihrem bizarren Zutreffen zu erkennen. Bleibt noch die Frage, welche Instanzen überhaupt übrig bleiben, um den drohenden aufklärerischen Unheil zu entgehen oder ihm Einhalt zu gebieten. Wer dabei an die Kunst denkt, liegt nicht ganz falsch, denn die Kunst kann, einer Kirche gleich, reservierte Räume zur Verfügung stellen, Räume also, in die hinein selbst die hartnäckigste Aufklärung nicht reicht. Allein, unter dem Einfluss der Aufklärung verhunzt auch die Kunst. Echte Kunst, echte Tragik, echtes Lachen, all dies gibt es nicht mehr. Die Kunst wird vielmehr industrialisiert und verkommt so – in Analogie zum Geist, der zur Schläue verkommt – zur amüsament-orientierten Kulturindustrie.

IV Kulturindustrie, oder: Neue Kritik der Urteilskraft

„Aufklärung als Massenbetrug“

Adornos Verhältnis zur Kunst ist ein bekanntermaßen außergewöhnliches. Es fügt sich nahtlos ein in das Bild dieses Menschen, der seine Aufgabe vor allem darin sah, dem Fragilen, dem Zerbrechlichen beizustehen und es gegen ungeschlachte Grobiane und Unmenschen zu verteidigen. Safranski charakterisierte einmal das Paar 'Adorno und die Kunst' mit dem Bild eines Priesters bei der Wandlung, der seinen Rücken dem Publikum zudreht, nicht um es zu verärgern oder zu grämen, sondern um das Kleinod in seinen Händen zu beschützen. Das Kleinod in Adornos Händen – die Kunst – ist von solcher Schutzbedürftigkeit; und vor allem ist es auch das letzte Refugium, in das der Mensch sich flüchten kann.

Die Kulturindustrie hingegen ist für Adorno die obszöne Hölle. Als 'Industrie' kannte er die Kulturindustrie aus Amerika. Seine negativen Vorbilder sind: Hollywood, Disney, der Jazz, die Radio City Music Hall. Die Kulturindustrie reduziere Kunsterzeugnisse brutal und schlicht auf ihren Warencharakter und könne so (und per definitionem) niemals Kunstwerke 'produzieren'. Zudem arbeite Kulturindustrie nur mit Clichés, erfinde nichts, aber auch gar nichts Neues,

fülle mit der ausnahmslosen Wiederholung des Erfolgreichen die Kassen der Kulturindustriellen und erwecke beim Publikum gerade und nur diejenigen Wünsche, die dann durch eben diese Kulturindustrie befriedigt werden können. Auf solche kulturindustrielle Weise werde das Publikum ruhig gestellt und gleichzeitig in die Irre geführt, wenn es darum geht, eine richtige Einschätzung der Machtverhältnisse vorzunehmen. Kulturindustrie spiele so, ob gewollt oder nicht gewollt, stets den Mächtigen in die Hände. Die Produkte der Kulturindustrie hätten dem- und naturgemäß den Status des Billigen, des Immergleichen, des Seichten und des Verrates an der ursprünglichen Idee der Kunst. Die Kunst sei in der Kulturindustrie verkommen bis zur Perversion ihrer Grundabsichten und Zwecke. Lachen, so Adorno, werde in der Kulturindustrie zum Instrument des Betrugs am Glück.

Ohne die Kenntnis moderner kulturindustrieller Verwertungszirkel oder kulturindustrieller Gesamt‘kunstwerke’ beschrieb Adorno drei verschiedene Mechanismen und Prozesse, wie sie heutzutage im ‘Kulturschaffen’ gang und gäbe sind.⁷ Der erste Mechanismus ist ein ausgemachter Rückkopplungsmechanismus. Er sorgt dafür, dass sich die Produkte der Industrie einerseits und der Geschmack des Publikums andererseits bis zur Übereinstimmung einander annähern. Ein verkürztes und schematisches Beispiel – quasi ein ‘kapitalistisches’ Kochrezept – dafür: Nach der Veröffentlichung einer ganzen Zahl zunächst höchst unterschiedlicher Songs erkennt die Industrie anhand des kommerziellen Erfolges, was dem Publikum gefällt. Bei allen weiteren Veröffentlichungen wird die Kulturindustrie deshalb etwas Ähnliches zu produzieren, also etwas, das den ersten Hits recht nahe kommt, ohne mit ihnen identisch zu sein. (In manchen Zeiten genügt auch eine fast identische Cover-Version eines hinreichend alten Hits.) Das Publikum nun seinerseits bekommt von der Industrie genau das zurück, wovon es durch Kauf der entsprechenden Produkte Laut gegeben hat, dass es ihm besonders zusagt. Damit wird also das, was sich in der Vergangenheit als erfolgreich erwiesen hat, in der Zukunft erneut angeboten, nur in einer anderen Variation. Das kulturindustrielle Angebot hat demzufolge in einem fiktiven Endstadium, musikalisch formuliert, nur ein Thema (das finanziell erfolgreichste) mit verschiedenen Variationen. Was tatsächlich dabei herauskommt, etwa in der Musik, ist eine Monotonophonie, ein Vier-Viertel-

⁷ Unter einem ‘kulturindustriellen Verwertungszirkel’ verstehe ich so etwas wie die Casting-Show „Deutschland sucht den Superstar“. Es ist der Bertelsmann-Konzern, der den ausstrahlenden Sender besitzt. Es ist genau dieser Konzern, der die Tonträger der Stars verkauft. Es ist, wen wundert’s, genau dieser Konzern, der die Zeitschriften druckt, die die einzelnen Kandidaten Woche für Woche portraitiert. Es ist genau dieser Konzern, der in anderen, auch Nachrichtensendungen, über die eigene Sendung berichtet. Und schließlich ist es auch der Bertelsmann-Konzern, der Kalender, Fan-Artikel und alle anderen überflüssigen Biographien auf den Markt wirft. Traut man den Kolportagen aus den Inneren des Konzerns, so war man dort über den ‘financial impact’ der Synergien selbst überrascht. – Unter einem ‘kulturindustriellen Gesamtkunstwerk’ verstehe ich eine Person wie Dieter Bohlen: Musiker in mehreren Bands, Produzent, zahlreiche Fernsehauftritte auch in ‘leitender Funktion’, Werbeträger, eigene Biografie(n), eigenes Parfum, eigener (Zeichentrick-)Film.

Einheitsbrei, der, weil er mit großem finanziellem Erfolg daher kommt, leicht den Eindruck 'großer Kunst' erweckt. Wer an dieser Entwicklung die Schuld trägt, wer also für das stampfende Gebreie letztlich verantwortlich ist, lässt sich allerdings schwer sagen. Einerseits wählt zwar das Publikum seine 'Lieblingskunst' auf dem Markt aus, andererseits verstärkt aber die Kulturindustrie in Verbindung mit dem Kommerz die getroffene Wahl durch Reproduktion von Variationen. Sie wird damit im besten Sinne des Wortes stilbildend, denn Kulturindustrie kreierte so den Mainstreams und die 'Künstler' des Mainstreams. Stilbildend ist die Kulturindustrie damit aber auch noch in einer anderen Richtung, nämlich negativ, indem sie nämlich auch bestimmt, was *nicht* produziert wird. Denn alle weniger erfolgreich eingestuften Produktionen sind am Ende des ökonomischen Selektionsprozesses überhaupt nicht mehr vorhanden.

Der zweite Mechanismus kulturindustriellen Wirkens besteht in der Ausübung von Macht durch die Kulturindustrie. Ganz anders als die meisten Aufklärer ist Adorno nicht naiv und folglich sich immer des Menschen bewusst als einer Kreatur, die zumeist, vor allem und über allem nach Macht strebt; Aufklärung und Herrschaft laufen bei Adorno immer zusammen. (Das ist die erste seiner hintergründigen Denkfiguren). So auch hier. Folglich muss auch in der Kulturindustrie ein Machtausübungsprozess wirksam sein. Und er ist es auch, wenn man nur genau hinsieht und danach fragt, wem denn die Technik gehört, die hinter Hollywood und Radio City Music Hall steht: *„Verschwiegen wird dabei, dass der Boden, auf dem die Technik Macht über die Gesellschaft gewinnt, die Macht der ökonomisch Stärksten über die Gesellschaft ist. Technische Rationalität heute ist die Rationalität der Herrschaft selbst. Sie ist der Zwangscharakter der sich selbst entfremdeten Gesellschaft.“* (142)

Auch in der Kulturindustrie gewinnen die ökonomisch Stärksten also Macht über die Schwächeren. Macht zu haben, kann unter anderem bedeuten, mehr finanzielle Vermögen zu haben. Das ist zwar in der Kulturindustrie auch der Fall, aber nicht entscheidend. Macht kann sich aber auch abweichend äußern, zum Beispiel im Vermögen, andere zu steuern, etwa so, dass sie bei Bedarf oder auf lange Sicht ruhig gestellt werden können. – Das genau aber ist der dritte Mechanismus der Kulturindustrie. Die Strategie der Ruhigstellung besteht darin, Träume zu entwerfen und zu realisieren, denen alle nachhecheln; den Traum etwa, ohne jegliches Talent ein Star werden zu können. *„Wie freilich die Beherrschten die Moral, die ihnen von den Herrschenden kam, stets ernster nahmen als diese selbst, verfallen heute die betrogenen Massen mehr noch als die erfolgreichen dem Mythos des Erfolges. Sie haben ihre Wünsche. Unbeirrbar bestehen sie auf der Ideologie, durch die man sie heute versklavt.“* (155) – Die Methode der Ruhigstellung ist die Heroisierung des Durchschnittlichen. Ähnlichkeiten mit „Deutschland sucht den Superstar“ sind hier weder beabsichtigt noch zufällig, sondern unvermeidlich. Dort, aber nicht nur dort, wird gerade der Durchschnitt zum Star gemacht. Das Publikum, das diese Heroisierung affirmiert, feiert und finanziert, wird so zum Sklaven der Kulturindustrie. In ihrem Schrei nach Mehr sorgen diese Versklavten damit zu weiterer Versklavung ihrer selbst; am Ende wünschen sie sich nichts anderes als von der Kul-

turindustrie beherrscht zu werden.

Die marxistische Rede von der Religion als Opium fürs Volk wird hier unausgesprochen zur Rede vom Amusement als Opium fürs Volk. Entscheidend ist, dass durch technische Macht das Publikum in jeder Hinsicht manipulierbar bleibt. (Eine Juliette hätte, so die Botschaft, mit dieser Macht ihre Eigeninteressen noch stärker und rücksichtsloser vertreten können.) Dabei zeigt sich die Kulturindustrie völlig skrupellos. Sie bedient sich aller Mechanismen, soweit sie ihren Interessen dienlich sind. Sie benützt beispielsweise die altgriechische Tragik, transformiert sie aber zum Herrschaftsinstrument, indem sie sie verseicht: „*Tragik wird auf die Drohung nivelliert, den zu vernichten, der nicht mitmacht, während ihr paradoxer Sinn einmal im hoffnungslosen Widerstand gegen die mythische Drohung bestand. (174/5) [...] Dort werden der Tragik [...] die Zähne gebrochen. (175) [...] Die Liquidation der Tragik bestätigt die Abschaffung des Individuums.*“ (177)

Kulturindustrie macht also insgesamt auch das, was mit Odysseus angefangen und später dann in der Wissenschaft seinen Niederschlag gefunden hat: sie schafft das Individuum ab. (Und genau dies ist ja die zweite hintergründige Denkfigur Adornos.) Nur so kann er zur Behauptung kommen, die Kulturindustrie habe den Menschen als Gattungswesen hämisch verwirklicht. Jeder sei nur noch, wodurch er den anderen ersetzen kann: fungibel, ein Exemplar. Und nur so versteht man, warum in der Kulturindustrie Lachen zum Instrument des Betrugs am Glück wird.

V Aktualität und Bedeutung von Adornos *Dialektik der Aufklärung*

Die *Dialektik* soll – so stark wie kein Werk zuvor – die „*dialektische Verschlingung von Aufklärung und Herrschaft, das Doppelverhältnis des Fortschritts zu Grausamkeit und Befreiung*“ (193) deutlich machen. Wer Aufklärung sät, wird nicht nur Befreiung, sondern auch Gewalt ernten. – Das ist ihre wichtigste Botschaft.

Die *Dialektik* selbst ist nun mittlerweile Geschichte, ist ein historisches Dokument. Das ermöglicht die Einordnung in drei Hinsichten. Erstens in Hinsicht darauf, ob die wahrheitsheischenden Aussagen der Schrift tatsächlich wahr (oder eben falsch) sind; zweitens in Hinsicht darauf, welche gesellschaftliche Wirkung diese Schrift hatte; und drittens darauf, in welchem Sinne die Schrift, wenn überhaupt, noch Aktualität beanspruchen kann.

Zur ersten Hinsicht, also zur Hinsicht darauf, ob die wahrheitsheischenden Aussagen tatsächlich wahr sind. – Sie sind es, um es kurz zu machen, im Großen und Ganzen *nicht*. Großmythen wie derjenige der *Dialektik* stehen heute, berechtigterweise, im Verdacht, einer historizistischen Tradition anzugehören, also einer Tradition, die als geschichtsphilosophische Position unhaltbar geworden ist. Kritikverschärfend kommt bei der *Dialektik* hinzu, dass eine präzise Darstellung der Entwicklung von Odysseus bis Auschwitz-Birkenau fehlt, ja nicht einmal angestrebt wird. Was die *Dialektik* vor Augen führt, das ist nicht mehr als eine muntere Sammlung kleinerer weltgeschichtlicher oder kultureller Ent-

wicklungen, beleuchtet vom hermeneutischen Scheinwerferlicht einer individuellen Haltung, die sich am ehesten als ästhetisch-emotionale-moralische Mischung beschreiben lässt und weniger als nüchterner Blick eines unparteiischen Theoretikers. (Freilich, das Letztere wollte Adorno ja auch dezidiert nie sein!) Bei aller Sympathie für diese Einstellung: Auf diese Weise fehlt der größte Teil der abendländischen Kulturgeschichte schlicht, und damit bleibt der Gründungsmythos für Falsche eben im mythischen und nicht im theoretisch-wissenschaftlichen Bereich. – Gleichwohl gilt: Lässt man den großen theoretischen Rahmen einmal beiseite, verzichtet man also darauf, eine Gesamtheorie aus einzelnen zueinander gehörigen Teilen haarklein aufzubauen, dann ist die *Dialektik* nicht nichts. Sie enthält an unzähligen Stellen scharfe Einzelbeobachtungen, die sich auch heute noch mit großem Erkenntnisgewinn lesen lassen, weil sie wahr sind. Für die *Dialektik* stimmt offenbar die Umkehrung des Aperçus: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. In der *Dialektik* ist de facto die Summe ihrer Teile mehr als das Ganze.

Zur zweiten Hinsicht, also zur Wirkungsgeschichte der *Dialektik*. Die Wirkung, das darf man heute sagen, war umwerfend, stilbildend, ja generationenbildend, wenigstens was die deutsche Gesellschaft angeht. Die Dinge so zu sehen, wie sie von Adorno und Horkheimer in der *Dialektik* gesehen wurden, gehörte zum Kanon der 68er und Nach-68er. Natürlich war die *Dialektik* nicht der gesamte Kanon, aber sie fügte sich vorzüglich ein in die Vergangenheitsbewältigung der zuvor verdrängten Nicht-Entnazifizierung und damit auch der verdrängten Nazi-Verbrechen; sie fügte sich ebenso vorzüglich ein in die zunehmende Amerikanisierung Europas und das Ende der heroischen Wissenschaft. – Zwei der in negativer Weise stilbildenden Sichtweisen Adornos seien hier stellvertretend angeführt. Die eine betrifft die unerlaubte Vermischung von ‘echter Kultur’ und kommerziellen Interessen, im Schlagwort besser gefasst als „Kunst und Kommerz“. Passend zum Kapitel „Kulturindustrie“ wurde gesellschaftsweit vor allem unter Linken prinzipiell alles unter den Generalverdacht kultureller Degeneration gestellt, was von kommerziellen Interessen auch nur im Entferntesten berührt wurde. Geradezu im Umkehrschluss konnte bestenfalls dasjenige als echte Kunst gelten, was als notwendige Bedingung die Profitlosigkeit mit sich führte. Kants Diktum, eine echte moralische Handlung aus Pflicht dürfe keinerlei Beimengungen von Eigeninteresse haben, hat hier sein kultur-ökonomisches Pendant gefunden. Adornos liturgischer Wunsch nach Reinheit der Kunst und nach Schutz vor pekuniärer Kontamination fand damit seinen Eingang in die Gesellschaft.

Die andere stilbildende Sicht betrifft die Stellung der modernen Mathematik und der modernen Naturwissenschaften. Adorno verstand von Mathematik und von Naturwissenschaften – man muss es so deutlich sagen – nichts, und vermutlich noch weniger. Das hatte ihn freilich nicht davon abgehalten, in der *Dialektik* Mathematik und Naturwissenschaften nach seinen eigenen kruden Vorstellungen eines an sich schon kruden Positivismus zu konstruieren.⁸ Es liegt in der

⁸ Manchmal wird in der *Dialektik* der Positivismus direkt angesprochen, manchmal finden sich Seitenhiebe durch die Verwendung positivistischen Vokabulars in hinreichend

Natur der Sache, dass Adorno Mathematik und Naturwissenschaften notwendigerweise als Instrumente des Fiaskos apostrophieren musste, zählen beide doch sicherlich zu den prominentesten Errungenschaften der großen Aufklärung. Dass dabei eine Naturwissenschaft nach positivistischem Muster die Natur entseelt und damit den Menschen von der Natur entzweit, gehört schon fast in den analytischen Bereich linksideologischer Trivialitäten. Auch dass sie in Form von Technik als willfähriger Scherge oder Prostituierte für jede Industrie, besonderes aber für die Kultur- und Verdummungsindustrie erhalten kann, ist eine nahe liegende Konstruktion für einen positivismophoben Kopf. Den Krampus dieses Schergen muss aus inneren Gründen die Mathematik darstellen, eine Wissenschaft, deren Hauptaufgabe, so Adorno, die Abbildung des Menschen in Zahlen und Formeln ist und die auf diese ihre spezifische Weise den Menschen nicht nur entindividualisiert und entseelt, sondern in extremster Form versachlicht. – Adorno hat mit seinen zahlreichen abfälligen Bemerkungen, vermutlich unabsichtlich, Mathematik und Naturwissenschaften gesellschaftsweit diffamiert.⁹ Er war damit freilich nicht allein; aber er passte gut in eine Zeit, in der große Zweifel an der Glückhaftigkeit von Wissen und Technik bereits stark um sich gegriffen hatten.¹⁰

Soweit zu Adornos eher negativer Bedeutung. Die positive Bedeutung liegt auf einem anderen Gebiet, nämlich auf deutschem. Man kann sagen: So wie Auschwitz eine sehr deutsche Angelegenheit und Aufgabe ist, so ist Adorno ein zutiefst deutscher Philosoph. Genauso im Übrigen, wie Heinrich Böll ein zutiefst deutscher Schriftsteller und Rainer Werner Fassbinder ein zutiefst deutsche Filmemacher ist. Was meint hier „zutiefst deutsch“? Es soll soviel besagen wie: Es gab in der Zeit zwischen 1945 und etwa 1990 eine spezifisch (west-)deutsche Situation. Diese Situation war gekennzeichnet durch die Nicht-Entnazifizierung; war gekennzeichnet durch die Notwendigkeit eines Wieder-

pejorativer Wortumgebung. Erhellend in diesem Zusammenhang ist die Nennung Comtes (als Stammvater des Positivismus) auf Seite 12, also schon in der Vorrede. Auf Seite 42 wird der Begriff „Positivismus“ ausdrücklich im Zusammenhang des versachlichten Denkens genannt, Seite 170 schließlich wird die Begrifflichkeit der Protokollsätze konterkariert. Zuletzt wird in der Neuausgabe des Jahres 1969 der Positivismus in den begleitenden Worten ausdrücklich als gegenwärtiges Finale der Aufklärung ausgemacht: *„Die Prognose des damit verbundenen Umschlags von Aufklärung in Positivismus, den Mythos dessen, was der Fall ist, schließlich die Identität von Intelligenz und Geistfeindschaft hat überwältigend sich bestätigt.“* (10)

⁹ Was soll man anderes von einem Menschen sagen, der über die Wissenschaft schreibt: Demzufolge verhält sich *„Wissenschaft im allgemeinen [...] zur Natur und den Menschen nicht anders als die Versicherungswissenschaft im besonderen zu Leben und Tod.“* (103) – Man muss nicht eigens betonen, dass Mathematik und Naturwissenschaften nicht so sind und nicht so funktionieren, wie Adorno es darstellt. Auch deshalb wäre eine Studie zur Wissenschaftsfeindlichkeit der 68er und ihre Konsequenzen für die Stellung der naturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland eine interessante Unternehmung.

¹⁰ Vgl. hierzu etwa Franz Josef Wetz: *Die Kränkungen des Menschen durch die Naturwissenschaften. Zum Verhältnis von Wissen und Glück im abendländischen Denken.* In: *Die Gleichgültigkeit der Welt.* Von Franz Josef Wetz. Frankfurt/M. 1994. S.102-137. Dort findet sich auch der Ausdruck „Glücksversprechen“.

aufbaus, der in einem Wirtschaftswunder endete; war auch gekennzeichnet durch eine absichtliche oder unabsichtliche Ausblendung deutscher Kriegsverbrechen; und war ferner gekennzeichnet durch eine moralische Seichtheit, wie sie sich etwa in den seemännisch-sehnsuchtsvollen Schnulzen des Schlagers der 50er darstellt.¹¹ In diese Gemengelage deutscher Befindlichkeit hinein stieß von intellektueller, insbesondere linksintellektueller Seite eine Sorte von Mensch, die in den Gazetten auch als ‘Gewissen der Nation’ oder ‘moralische Instanz’ bezeichnet wurde. Ohne Frage war Adorno eine solche Instanz, eine Instanz mit dem zusätzlichen Glanz eines sprachartistischen Tiefschürfers. Instanzen wie er (und natürlich auch wie Böll und Fassbinder) waren im westlichen Nachkriegsdeutschland vermutlich notwendig zur Geburt der Demokratie aus dem Geist der Tragödie. Denn Adorno hat in ausgesprochener Beharrlichkeit Auschwitz wieder und wieder thematisiert und seinen Teil dazu beigetragen, dass die Verlogenheit der 60er Jahre Republik gewichen ist.

Zur dritten Hinsicht, also zur Aktualität der „Dialektik“. Die „Dialektik“ leidet notgedrungen unter einer ausgeprägten Perspektivlosigkeit. Die Frage, was nach Auschwitz überhaupt noch getan werden kann, verhält in der Schrift, weil sie verhalten muss. Sie findet zwar eine Antwort im Werk Adornos, aber nur eine negative.¹² Die Welt, in der wir leben, habe nur Menschenstümpfe erzeugt. Die Veränderung der Lebenswelt und der Menschen in dieser Lebenswelt hin zum mündigen Bürger, müsse das Ziel sein, damit so etwas wie Auschwitz nie wieder möglich sei. – Das ist die an vielen Stellen erklärte große Absicht des Volkspädagogen Adorno. Diese Absicht ist zwar genauso hehr wie Auschwitz abscheulich. Aber sie ist leider nur negativ, sie sagt nur, was nicht mehr sein darf, nicht aber, was genau sein soll. Auch die Rede vom mündigen Bürger hilft hier nur wenig, weil der mündige Bürger konstruiert wird als Negativ des Menschenstumpfes. Die *Dialektik* bleibt so eben das, als was sie wohl immer erscheinen sollte: ein großer intellektueller (und verschriftlichter) Ausdruck des Sträubens wider Auschwitz-Birkenau, ein einziger Ausdruck der Fassungslosigkeit und des Ekels über diese Menschheit.¹³ Und als solcher hat dieser ‘Ausdruck’ naturgemäß keine produktive Komponente.

Genauso wenig produktiv ist Adornos Tabernakel-Ästhetik, die im Hinblick auf die Kulturindustrie zuweilen arrogant anmutet. Sie zementiert zudem die unglückliche Unterscheidung zwischen E-Kunst und U-Kunst.¹⁴ Das Beharren auf ausgearbeiteten ästhetischen Kriterien allein mag zwar aus ästhetischem Betrachtungswinkel möglich, vielleicht sogar geboten sein; es macht bisweilen aber auch blind gegenüber der einander verstärkenden Verflechtung von Musik und politischer Entwicklung oder politischem Aufbruch. Wer sich, wie Adorno,

¹¹ Zu den Motiven im deutschen Schlager: Moritz, Rainer: *Und das Meer singt sein Lied*. Hamburg 2004.

¹² Auch in der *Negativen Dialektik*!

¹³ Unter dieser Perspektive gibt es, natürlich, kein richtiges Leben im falschen, weil es überhaupt kein richtiges Leben mehr geben kann.

¹⁴ Bei Adorno lautet die Unterscheidung wörtlich: ernste Kunst und Amusement. (156/7)

über den Warencharakter politischer Protestsongs als ‘Vietnam-Schnulzen’ moralisch bis zur Verachtung entrüstet, der muss notwendigerweise die Bedeutung einer Ikone wie Woodstock verkennen; der kann auch nicht begreifen, welche Bedeutung der Punk in den Jahren 1976 bis 1978 für einige mitteleuropäischen Gesellschaften hatte; und der hat auch die Rolle des Jazz für die Solidarisierung der Schwarzen in Amerika unterschätzt. – Zugegeben, Stücke von Baez, Santana und Hendrix sind, vom ästhetischen Standpunkt, alleine vielleicht wirklich schlechter als Stücke von Schönberg oder Adorno. Aber sie deshalb moralisch zu verwerfen, ist deshalb weder angebracht noch hilfreich. (Unter dem Gesichtspunkt der Moral oder der praktischen Politik waren Songs von Baez und sogar von Udo Jürgens wesentlich erfolgreicher als die Stücke Adornos.) Blindheit auf dem Gebiet der nicht-ernsten Musik sorgt für mangelnde Differenzierung von Musikantenstadl, Bi-Ba-Ballermanngedudel, deutschem Schlager und Woodstock. Das ästhetische Motto, dem es zu folgen gilt, kann demzufolge nicht heißen „Cage statt Cash“, und auch nicht „Cash statt Cage“. Es muss vielmehr heißen „Cage und Cash“. Das aber erfordert den Abschied von der Tabernakel-Ästhetik, den Adorno gerade nicht vollzieht.

–

Die *Dialektik der Aufklärung* ist ein faszinierendes Buch. Sie ist faszinierend, weil ohne dieses Buch die Erklärung der modernen deutschen Situation unvollständig wäre. Sie ist faszinierend, weil in diesem Buch ein Mensch seine Abscheu dem Faschismus gegenüber wortgewaltig und offen bekennt. Sie ist auch faszinierend, weil dort ein Philosoph nicht eine vereinzelte theoretische Aussage macht oder eine nüchterne moralische Regel analysiert, sondern vielmehr aus einer festen Deutungsperspektive Geschehnisse und Gesellschaftstendenzen bewertet. Schließlich ist sie faszinierend, weil sie voller exakter Detailbeobachtungen steckt. Und doch. Bei aller Faszination ist es auch gut, dass die *Dialektik der Aufklärung* Geschichte ist. Als pessimistisches Buch der Vergangenheit hilft sie zwar zu verstehen, warum die Gegenwart so ist, wie sie ist. Sie verrät aber nichts darüber, wie die Zukunft im dritten Jahrtausend optimistisch und aufbrecherisch gestaltet werden kann. Dafür handelt sie zu sehr von den faschistischen Verbrechen und der Unmöglichkeit des Danach. Deshalb ist sie zwar ein Buch *über* die Gegenwart, nicht aber *für* die Gegenwart.